

Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

Band: 35 (1945)

Heft: 3-4

Rubrik: Kirchliche Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchliche Chronik.

Der Ökumenische Rat der Kirchen. Aus dem Jahresbericht Juli 1944 bis Juli 1945. In der Einleitung «Zusammenwachsen» wird auf Grund des 4. Kapitels des Epheserbriefes als Schlüssel zur wahren Einheit das Zusammenwachsen in Christus bezeichnet, der das Haupt der Kirche ist. «Es muss eine wachsende Gemeinschaft sein, sie muss wachsen in Christus, ihre Glieder müssen zueinander hinwachsen...» Unsere Urkunde sagt, dass wir zusammenwachsen müssen. Wir müssen uns sehr viel mehr umeinander kümmern als wir es bisher getan haben. Die Existenz des Ökumenischen Rates bedeutet, dass Gleichgültigkeit gegen die Bruderkirchen und besonders und vor allem der Konkurrenzgeist, der die Kirchen oft geradezu als rivalisierende politische Parteien erscheinen lässt, eine Verleugnung dessen ist, was uns als die wahre Beziehung zwischen den Kirchen Jesu Christi bewusst ist. Ein Auseinandergehen in wichtigen Fragen von Glaube und Verfassung ist durchaus vereinbar mit der gemeinsamen Gliedschaft im Ökumenischen Rat, aber Gleichgültigkeit und Nichthörenwollen auf das, was man vom anderen an Ermahnung und Gaben empfängt, sind damit unvereinbar. Zusammenwachsen bedeutet, dass wir imstande sind, die Wachstumsschmerzen zu ertragen, die Leiden, die den gemeinsamen Kampf um die Wahrheit Christi begleiten. Zusammenwachsen bedeutet, dass wir uns demütig die Gaben von den anderen Kirchen schenken lassen, die sie von Gott geschenkt bekommen haben. Zusammenwachsen bedeutet, dass die Kirchen in wahrhaft brüderlicher Weise einander helfen, sowohl geistlich wie materiell, und in keiner andern Absicht als um den Leib als Ganzes aufzubauen. Vieles wird von diesem Geist des Zusammenstehens abhängen. Wenn er die Grundlage sein wird für unser gemeinsames Leben, so dürfen wir hoffen, dass die Erneuerung, die manche Kirchen in unserer Mitte erfahren haben, eindringen wird in die ganze Gemeinschaft der Kirchen.

Im «Rückblick» wird eine vorläufige Antwort auf die Frage versucht: «Wie stellt sich der Ökumenische Rat nach den Kriegsjahren dar?» Die erste Antwort ist einfach: Der Ökumenische Rat besteht noch; es war ihm erlaubt, die Arbeit fortzusetzen. Gründe sind, dass die Bewegung dezentralisiert ist und dass ihre Hauptzentrale sich in der Schweiz befindet; die Bereitwilligkeit der Kirchenleiter, die in der Lage dazu waren, stellvertretend für den ganzen Leib zu handeln, und die Bereitschaft anderer, ihrem Urteil Glauben zu schenken, die grossmütige Unterstützung der wenigen Länder, die ihre Beiträge weiter entrichten konnten. Die meisten Kirchen haben sich besser verstanden als in Friedenszeiten, was ihre Gliedschaft der Una Sancta wirklich bedeutet. Diese warb für sich selbst, während die Kirchen unter ihrer Isolierung litten, gegen die rassistischen und chauvinistischen Irrlehren kämpften und auf neue und eindringliche

Weise verstehen lernten, dass die Kirche Christi eine und weltumfassend ist. Die Fühlung zwischen den Kirchen konnte aufrechterhalten bleiben, nur wenige waren von den andern völlig abgeschnitten. Noch wichtiger als die Aufrechterhaltung des Kontaktes ist die Tatsache, dass mit wenigen Ausnahmen die Kirchenleiter den Kampf für das Recht der Kirche ausfochten, auch im Kriege die weltweite Kirche zu sein, und allen Versuchungen widerstanden haben, aus der Kirche bloss eine Stimme der Rasse oder der Nation zu machen.

«Es ist von ausserordentlicher Bedeutsamkeit, dass in diesen Jahren der Glaubensartikel über die Eine Heilige Allgemeine Christliche Kirche in neuer und konkreter Weise den Irrlehren der Rassenreligion und des Chauvinismus gegenüber bekannt geworden ist. Wir können nun versichert sein, dass die Wiederentdeckung der Una Sancta in den letzten 30 Jahren nicht ein vorübergehendes Steckenpferd oder eine Modeerscheinung war, sondern ein Glaube, der wieder Wurzel gefasst hat im Leben der Kirchen.»

Wichtig wurde, dass der Ökumenische Rat die erste Gelegenheit hatte, einen praktischen Dienst zu übernehmen, den Flüchtlingen und Kriegsgefangenen zu dienen, für Bibelverbreitung verantwortlich zu sein, dringende Aufgaben zu lösen, die die Kirchen selbst nicht durchführen konnten.

Der schweren Verluste, die die Bewegung erlitt, wird wie folgt gedacht:

«Wir betrauern eine Anzahl Männer, die berufen zu sein schienen, die Front ökumenischer Führerschaft in der Nachkriegszeit aufzurichten. William Temple, unser Präsident, nicht kraft seines hohen Amtes, sondern kraft seiner tiefen und weiten Ökumenizität; William Paton, der wie ein Felsen stand mitten in unserer ökumenischen Gegensätzlichkeit; Dietrich Bonhoeffer, ein Mann der Bekenntlichen Kirche in der ökumenischen Bewegung und ein Sprecher für die Ökumene in der Bekenntlichen Kirche; Jo Eijkman, ein Pionier unter den christlichen Jugendführern und vor allem von bahnbrechendem Einsatz bei der Vorbereitung des christlichen Angriffes auf die moderne Welt; Theodore Hume, der erste Abgesandte der amerikanischen Kirchen zu den europäischen; V. S. Azariah, ein leidenschaftlicher Prophet der kirchlichen Einheit und ein Sendbote der jüngeren an die älteren Kirchen; William Elmslie, ein Vermittler zwischen den kontinentalen und den britischen Kirchen... Haben wir zuviel mit diesen Männern gerechnet? Wir können nur glauben, dass Gott uns wieder einmal sagt, dass wir allein auf Ihn zählen sollen. Aber wir bringen unser Gefühl der Vereinsamung und Armut vor Ihn.»

Der «Ausblick» ist der Vorbereitung für einen neuen Aufbruch gewidmet. Im November 1944 wurde es möglich, ein erstes internationales Treffen in London, ein zweites im April 1945 abzuhalten. Im Mai begaben sich der Bischof von Chichester, Dr. Boegner, und der General-

sekretär nach USA. «Nach einem Abschnitt der Kirchengeschichte, wie wir ihn durchlebt haben, sind dies keine formellen Besuche, sondern eine Gelegenheit, das weiterzugeben, was der Geist in jeder der Kirchen gesagt hat.» In diesem Winter soll noch der Ausschuss zusammentreten. Gegenwärtig haben 88 Kirchen ihren Beitritt erklärt. Seit dem letzten Bericht sind neu dazugekommen: The Methodist Church of South Africa, the Baptist Church of New Zealand, l'Union des Eglises protestantes évangéliques de la Belgique. Es fehlen noch einige wichtige Körperschaften — auf der Konferenz in Oxford waren 120 und in Edinburg 123 Kirchen vertreten —, besonders die Evangelische Kirche in Deutschland, die bedeutendsten orthodoxen Kirchen Osteuropas und einige der jüngeren Kirchen Asiens. Die Verhandlungen mit der Evangelischen Kirche haben unterdessen zu einem erfreulichen Ergebnis geführt. Mit den orthodoxen Kirchen muss zunächst Kontakt gesucht werden, was aus äusseren Gründen noch schwierig ist. Einer Prüfung bedarf es noch, welche jungen Kirchen in Asien, Afrika und auf den Pazifischen Inseln noch eingeladen werden sollen.

Die Organisation des Ökumenischen Rates ist ausgebaut worden. An Stelle des verstorbenen Dr. William Paton wurde als stellvertretender Generalsekretär mit Sitz in London Rev. Oliver Tomkins gewählt. In den USA. wird das Bureau durch Dr. Henry Smith Leiper verwaltet. Zum Senior-Sekretär der Wiederaufbau-Abteilung wurde Dr. J. Hutchison Cockburn, Exmoderator der Kirche von Schottland, gewählt. Der Sitz des Sekretariates in Genf unter der Leitung des Dr. W. A. Visser 't Hooft befindet sich in einem neu erworbenen Heim, Route de Malagnou 17.

Ausführlich wird die Tätigkeit für Wiederaufbau und zwischenkirchliche Hilfe besprochen. Um die Lage der Kirchen kennenzulernen, sind Frankreich, Belgien, Italien, Holland, die Tschechoslowakei bereist worden, in Fühlung steht man mit Polen, Finnland, Ungarn, Rumänien, Bulgarien und Griechenland, behilflich ist man bei der Errichtung von zwischenkirchlichen Komitees. «Der ökumenische Geist ist nach dieser Richtung hin sehr gewachsen; in manchen Ländern sind die Kirchenleiter zum erstenmal zusammengekommen und sind sehr erfreut über die gemeinsame Aussprache über ihre Nöte und künftige Pläne.» In den oben erwähnten Ländern befinden sich solche Komitees.

«Auf Grund der Berichte der zwischenkirchlichen Komitees hat unsere Abteilung eine grosse Anzahl von Gesuchen geprüft, diese Gesuche an die stiftenden Kirchen weitergegeben, die nötigen Summen erhalten und sie verwendet oder den betreffenden Kirchen übermittelt. Die Gesamtsumme der Schenkungen, die von den Kirchen auf Bitten der Aufbauabteilung bis zum 30. Juni 1945 eingelaufen sind, beträgt über eine Million Schweizer Franken, wovon drei Viertel über Genf gingen und der Rest direkt an die in Frage kommenden Kirchen überwiesen wurde.

So wurde eine Anzahl von Kirchenbaracken nach Frankreich und Holland geliefert, und bedeutend mehr wurden noch für diese Länder und für Belgien in Auftrag gegeben. Es wurde Hilfe geleistet, um die ganz unzulänglichen Pfarrergehälter zu erhöhen; die Jugendarbeit wurde unterstützt, Bibeln und evangelistische Literatur beschafft, theologische Schriften und Katechismen neu gedruckt, Erholungszeiten für erschöpfte Pfarrer in der Schweiz eingerichtet, Büchereien theologischer Neuerscheinungen beschafft für theologische Fakultäten und für Geistliche, die alles verloren haben; Waisenhäusern und anderen Institutionen wurde geholfen, Innere Mission und Evangelisation unterstützt; es gibt in der Tat kein kirchliches Werk, das nicht von uns beachtet wird, und keine Kirche ist von unserer Hilfe ausgeschlossen, sei sie reformiert, lutherisch oder orthodox. Diese letzteren sind weitaus am meisten von allem abgeschnitten, aber es wurde schon dem Erzbischof Damaskinos von Griechenland eine beträchtliche Summe für seine Kirche gegeben, und es bestehen Pläne, um den orthodoxen wie auch den lutherischen Kirchen in Finnland zu helfen.»

Das Hauptanliegen ist der Wiederaufbau des kirchlichen Lebens, man ist aber auch bereit, materielle Hilfe zu gewähren und Kirchen anzu-spornen, die Rolle des barmherzigen Samariters zu übernehmen, soweit das ihre eigenen Kräfte für die Wiederherstellung nicht schwächt. Die Kirchen haben bis jetzt erfreuliche Summen geleistet. Die geschätzten Beiträge gehen auf 55—60 Millionen, die in Aussicht stehen. Diese Summe ist aber nicht genügend, sie muss beträchtlich erhöht werden. Ein grosser Teil der gespendeten Gelder ist für bestimmte Kirchen vorbehalten, solche für bestimmte Zwecke gegebene Summen sind willkommen. Zwei vorhandene Bedürfnisse sind vorhanden, die nicht vernachlässigt werden dürfen. Stiftung von Geldern ohne besondere Kennzeichnung zur Unterstützung der Kirchen, die sonst vernachlässigt werden, während andern vielleicht im gleichen Land ausreichend geholfen wird. Gelder für die Verwaltung der Aufbauabteilung in Genf. Sie hat ein jährliches Budget von 130 000 Schweizer Franken.

Die «Studienarbeit» wurde durch die Zeitereignisse in ungünstigem Sinne beeinflusst.

«So war keine günstige Atmosphäre für ökumenischen Gedankenaustausch vorhanden. Aber gleichzeitig hat die länger dauernde Isolierung das Verlangen erhöht für einen weiteren Austausch von Ideen und Erfahrungen, nicht allein auf gedanklichem Gebiet, sondern auf allen Gebieten des kirchlichen Lebens. Die erfreuliche Entdeckung, dass die Kirchen, trotz äusserer Trennung, in ihren tiefsten geistlichen Erfahrungen parallele Wege geführt worden sind und sich den gleichen Problemen gegenübergestellt sehen, öffnet ganz neue Möglichkeiten für die ökumenische Studienarbeit. Wie vorher, so sind auch jetzt die ökumenischen Studien über «Die Kirche und die Nachkriegsordnung» hauptsächlich in USA.

und in Grossbritannien verfolgt worden. Körperschaften wie der Britische Rat der Kirchen, die Kommission der Kirchen von Schottland ‚for the Interpretation of God’s Will in the Present Crisis‘ und besonders die amerikanische Kommission für einen gerechten und dauerhaften Frieden, geleitet von John Foster Dulles, haben die Aufgabe der Klärung und Erziehung stellvertretend in die Hand genommen, deren Bedeutung für die Kirche als Ganzes schwerlich überschätzt werden kann. Ihre Erklärungen und Berichte — besonders erwähnenswert ist die Tagung der amerikanischen Kommission in Cleveland — sind von der Studienabteilung weit verbreitet und in verschiedenen Ländern studiert worden. Die amerikanische Kommission hat auch einen wichtigen Beitrag geleistet für die Vorbereitung der Konferenz von San Franzisko und hat durch ihre Vertreter dazu mitgeholfen, ihr das zu geben, was Mr. Dulles ‚die Seele der Carta‘ genannt hat. Vom europäischen Kontinent liegen weniger Berichte für Studienzwecke vor, aber viele Erklärungen, die von den Kirchen während des Kirchenkampfes über die Gültigkeit der göttlichen Gebote im öffentlichen Leben ausgegangen sind, waren indirekte Beiträge zum ökumenischen Gespräch und gaben Zeugnis von der Notwendigkeit, dass man sich über die grossen modernen Gesellschaftsprobleme einigen müsse.»

Die Zeit ist nun gekommen, mit der Studienarbeit wieder einzusetzen. Ein Memorandum über «Christentum und Planwirtschaft» ist in Vorbereitung. Das Studium der «Ethischen Wirklichkeit und Funktion der Kirche» wurde in verschiedenen Ländern durch Gruppen weitergeführt. Eine Anzahl von Alt- und Neutestamentlern wurde zur Mitarbeit bei der Vorbereitung eines Symposiums über die «Bedeutung der sozialen und politischen Botschaft der Bibel für unsere Zeit» eingeladen. Die Vorbereitung der Reihe «Ecclesia militans» wird mit desgleichen Ergebnis weitergeführt; Arbeiten über «Wiederbelebung des Bibelstudiums», «Wiederaufbau des Gemeindelebens», «Rom und die andern Kirchen» erscheinen nächstens.

«Beim Ausblick in die Zukunft hat die Studienabteilung die feste Überzeugung, dass die ökumenischen Studien mithelfen müssen, die gemeinsame Botschaft der Kirchen zu klären und die lebendigen Kräfte des Christentums zu einer konstruktiven Kritik an der gegenwärtigen Gesellschaft zusammenzufassen. Aber die grossen inneren und äusseren Schwierigkeiten der Kirchen nötigen uns fortan zu einer grösseren Elastizität und Weite unseres Programms, indem wir es enger in Verbindung bringen mit den realen Nöten der verschiedenen Zweige und Gruppen. Besondere Anstrengungen müssen unternommen werden, um die Laien und ihre Belange angemessener zu berücksichtigen. Auch sollte das Nachdenken über diese Probleme bis hinein in das Gebiet der Gestaltung und des Handelns führen. Die organische Beziehung, die zwischen der Weltmission und der ökumenischen Bewegung besteht, und ebenso der planetarische Charakter der hauptsächlichen Probleme, vor denen die Kirchen stehen, sind wichtige Argumente für eine stärkere Angleichung der Arbeit

des Internationalen Missionsrates und des Ökumenischen Rates der Kirchen auf dem Gebiet der Studien- und Forschungsarbeit. Wenn endlich die künftige Studienarbeit des Ökumenischen Rates positive Ergebnisse haben soll, so müssen zwei Bedingungen erfüllt werden: 1. Die Errichtung eines Netzes von nationalen und regionalen Zentren ökumenischen Denkens und Handelns und 2. die Erweiterung der gegenwärtigen Studienorgane zu einem ökumenischen Studienzentrum oder Institut, entsprechend ausgestattet mit Hilfskräften und Hilfsmitteln, um den Austausch von Einsichten und Erfahrungen zu koordinieren und zu lenken.»

Die Bewegung für «Glauben und Kirchenverfassung» hat auch in der Weiterführung des ökumenischen Gesprächs und der entsprechenden Studien mit Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt zu einer Zeit, als die internationalen Verbindungen nahezu aufgehört hatten und nur wenig Zeit und Kraft für eine systematische Untersuchung theologischer Fragen übrig blieb. In Amerika dagegen hat das im Jahre 1939 ernannte Theologische Komitee seinen Bericht über «Die Kirche, ihr Wesen und ihre Funktion» beendet, ein Thema, das die neutestamentliche Lehre über die Kirche und die unterschiedlichen Auffassungen über die Kirche seitens der zwölf an der Studienarbeit beteiligten Denominationen einschliesst. Der Präsident der Kommission, Dr. Richards, stellt in seiner Kommentierung des Berichtes fest, «dass noch viel gearbeitet werden muss, bevor wir uns über das Wesen und die Funktion der Kirche einigen können», dass aber «auch die verschiedenen Auffassungen über die Kirche in den massgeblichen Darlegungen zu der Überzeugung führen, nicht nur dass es Christen gibt in den anderen Kirchen, sondern auch, dass die anderen Kirchen christliche Kirchen sind».

Der Sekretär von «Faith and Order», Prof. L. Hodgson, ist der Meinung, dass die nächsten Schritte sein werden: 1. Die Neubildung der Mitgliedschaft der drei Kommissionen (über die Kirche, die Liturgie und die Interkommunion); 2. die Sammlung des vorhandenen Materials; 3. die Abfassung weiterer Studienmemoranden; 4. die Zusammenkünfte der Kommissionen.

Die «Flüchtlingsabteilung» hat eine grosse Tätigkeit in Frankreich, der Schweiz, Italien, Schanghai und Deutschland entfaltet. Ein weites Echo hat der Protest gegen die Ausrottung der Juden in Ungarn gefunden. Diese Abteilung soll künftig einen Teil der Wiederaufbauabteilung bilden. Eine neue ökumenische Flüchtlingskommission soll unter Leitung von Dr. Freudenberg eingerichtet werden. Ein erregtes Jahr hatte die «Kriegsgefangenenabteilung». Als es im Herbst und Winter schien, der Krieg ginge nie zu Ende, die Gefangenen von den Ihren abgeschnitten und auf dem tiefsten Punkte der Depression angekommen waren, wurde die «geistliche Hilfe» am meisten nötig. Nach dem Winter wurde der Kontakt mit den Lagern immer schwieriger. Infolge der militärischen Ereignisse stieg die Zahl der deutschen Gefangenen

sprunghaft, bei denen ein grosses Verlangen nach geistlicher Nahrung bestand. Schriften mussten herausgegeben werden, da sich in Deutschland nichts mehr fand. Unter den Deutschen befinden sich 3 bis 4 Millionen Protestanten und ungefähr 1500 Pfarrer und Theologiestudenten. Die Aufgabe, dafür zu sorgen, dass diese Massen, die nach dem schweren Schock durch den Zusammenbruch ihres Landes nun nach einer Neubegründung ihres Lebens Ausschau halten, auch die richtige Neuerziehung bekommen, die sie brauchen, ist eine ungeheure. Sie wird jetzt in Angriff genommen mit Hilfe des Feldgeistlichendienstes der alliierten Armeen, der YMCA und unserer Ökumenischen Kommission. So besteht schon in bezug auf die Gründung von theologischen Fakultäten für Kriegsgefangene, wie sie in Nordafrika, Frankreich und England entstanden sind, eine enge Zusammenarbeit. Die «Bibelarbeit» erstreckte sich hauptsächlich auf die Kriegsgefangenen. In Genf wurden zumeist deutsche Bibeln und N. T. gedruckt. In Europa wurden die Bibelgesellschaften unterstützt und eine enge Fühlungnahme mit den amerikanischen, britischen und holländischen Bibelgesellschaften aufrechterhalten.

Unter «Beziehungen» wird die Zusammenarbeit in Beratungen und Hilfe mit dem Internationalen Roten Kreuz, dem CVJM- und CVWJ-Werk, dem Weltbund der C. S. V., dem Internationalen Missionsrat und mit dem Verband der Sonntagsschulvereinigungen erwähnt. Unter «Finanzen» erfuhren wir, dass die Jahresrechnung mit einem kleinen Plus abschloss, dass die Einnahmen bedeutend gesteigert werden müssen, da das Kriegsbudget kaum mehr beibehalten werden kann.

Ein Appell des Ökumenischen Rates an die Kirchen zur Nothilfe in Europa. Wir haben aus erster Hand von den furchtbaren Zuständen erfahren, die heute als Nachwirkung des Krieges in Europa herrschen. Wir rufen die Kirchen der mehr begünstigten Länder auf, unverzüglich ein Werk materieller Hilfeleistung in Gang zu bringen. Es ist uns eindeutig klar geworden, dass mit dem Nahen des Winters eine entsetzliche Not um sich greifen wird und dass grosse Menschenmengen an Hunger und Kälte zugrunde gehen werden, wenn nicht grosszügige Hilfe gebracht wird.

Was wir mit eigenen Augen gesehen oder aus unanfechtbaren Zeugnissen vernommen haben, überzeugt uns davon, dass die Notlage in vielen Teilen Europas viel verzweifelter ist, als man es sich bisher vorgestellt hat. Dies trifft besonders zu auf Zentraleuropa, wo der Mangel an Lebensmitteln, Bekleidung und anderen lebensnotwendigen Dingen im Laufe des kommenden Winters sich aufs äusserste zuspitzen wird und wo keine angemessenen Hilfsmassnahmen bisher vorliegen. In Deutschland wird das Problem wesentlich verschärft durch den überstürzten Zustrom von Millionen von Flüchtlingen aus den östlichen Gebieten, in denen sie nicht länger bleiben dürfen.

Wir schlagen nicht vor, dass die Kirchen der UNRRA oder den Militärverwaltungen einen Teil der ihnen obliegenden Verantwortung

abnehmen sollen. Wir sind vielmehr der Ansicht, dass diese Stellen ihr Hilfswerk in grossem Stil noch weit mehr ausbauen sollten als bisher und dass ihnen zu diesem Zweck noch grössere Mittel zur Verfügung gestellt werden müssten. Wir sind aber zu dem endgültigen Schluss gekommen, dass die Kirchen das Regierungsprogramm durch eigene Anstrengungen ergänzen müssen, damit auch jenen Hilfe zuteil wird, die sonst unberücksichtigt bleiben würden.

Wenn wir heute an die Kirchen appellieren, dass sie dem leidenden Europa in der kritischen Notzeit des kommenden Winters materielle Hilfe leisten, so wollen wir damit keineswegs das Werk für den Wiederaufbau des erschütterten kirchlichen Lebens auf dem Kontinent beeinträchtigt wissen, das durch den Ökumenischen Rat der Kirchen bereits durchgeführt wird. Im Gegenteil bitten wir mit allem Nachdruck, dass die Pläne zur Stärkung der europäischen Kirchen für ihren besonderen Dienst der Evangelisation, der Erziehung und der sozialen Aufgabe kraftvoll vorwärtsgetrieben werden. Wir betrachten dieses Programm als von grundlegender Bedeutung für das geistige Leben in Europa. Aber wir fordern, dass darüber hinaus unverzüglich eine gemeinsame Anstrengung erfolgt, um grosse Mengen von Lebensmitteln, Kleidungsstücken, Bettzeug, Vitaminen, Medikamenten und anderen lebenswichtigen Dingen als Nothilfe für den bevorstehenden Winter zu beschaffen.

Ausgehend von den materiellen Hilfsmitteln, die durch die amerikanischen Kirchen bereits zur Verfügung gestellt wurden, und in der Erwartung viel grösserer Lieferungen, wenn erst einmal die Not in ihrem ganzen Ausmass bekannt geworden ist, hat die Abteilung des Ökumenischen Rates für Wiederaufbau und kirchliche Hilfsaktionen beschlossen, eine Sonderabteilung für materielle Hilfe ins Leben zu rufen. Als ein Ergebnis der bereits angestellten Erhebungen haben sich die Mitarbeiter des Ökumenischen Rates davon überzeugt, dass er mit Hilfe der einzelnen Kirchen oder anderer zur Mitarbeit bereiter Hilfsorganisationen dafür sorgen kann, dass alle solche Lieferungen in den Ländern zweckmässig verteilt werden, wo die Not am grössten ist. In einigen dieser Länder sind die Kirchen bereits im Begriff, sich in einer Weise zu organisieren, die sie instand setzt, als Verteilungszentralen für jegliche Hilfsmittel zu wirken, die wir ihnen zukommen lassen können. Es ist damit sichergestellt, dass die materielle Nothilfe einen festen Bestandteil des kirchlichen Wiederaufbaus bilden wird.

Gezeichnet für den Ökumenischen Rat der Kirchen:

W. A. Visser 't Hooft, Generalsekretär; S. McCrea Cavert, Generalsekretär des Amerikanischen Kirchenbundes (zurzeit dem Ökumenischen Rat beigeordnet).

Für die Abteilung für Wiederaufbau und Kirchliche Hilfsaktionen:

A. Koechlin, Vorsitzender; J. Hutchison Cockburn, Direktor; S. C. Michelfelder, Leiter ad interim der Materiellen Nothilfe.

Eine Botschaft an die Christen aller Länder. Der Amerikanische Kirchenbund, der Amerikanische Landesausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen und die Nordamerikanische Konferenz für Äussere Mission richteten unter dem 10. Oktober folgende Botschaft an die Christen aller Länder:

«Gnade euch und Friede von Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

Der Amerikanische Kirchenbund, der Amerikanische Landesausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen und die Nordamerikanische Konferenz für Äussere Mission geben dem Gott der Nationen und dem Vater aller Menschen ihrem Dank dafür Ausdruck, dass die Nacht des Krieges vorübergegangen ist. In diesen Jahren des Kampfes haben unsere christlichen Mitbrüder in vielen Teilen der Welt grosse Trübsal erlitten. Sie waren Gefahren und Leiden ausgesetzt. Sie waren Zeugen des mörderischen Kampfes und der durch den Krieg hervorgerufenen Katastrophe. Viele sind gewandert durch das finstere Tal des Todes. Andere wurden um Christi willen verfolgt, und nicht wenige haben ihren Glauben mit ihrem Blute besiegelt.

Ohne unser Verdienst ist uns die Zerstörung unserer Städte und unseres Landes, die Verwüstung unserer Kirchen, die Entweihung unserer Altäre erspart geblieben. Auch mussten wir nicht die bittere Frucht der Zwangsherrschaft und Unterdrückung essen. Darum wollen wir jetzt um so mehr die Schmerzen und Leiden teilen, die unseren Brüdern in andern Ländern widerfahren sind. Wir trauern um unsere gefallenen Soldaten, wie andere Völker um ihre gefallenen Soldaten trauern. Möge Christus, der Gekreuzigte, uns nach seinem Gefallen zu Sendboten seiner Barmherzigkeit machen in unserer von den Kriegsverheerungen geplagten Welt.

Wir deuten die Einstellung der Feindseligkeiten als einen Weckruf an die Christen, hier und jetzt eine gerechte Weltordnung herbeizuführen. Wir haben versucht, für uns selber die Prinzipien festzusetzen, die nach unserer Ansicht für die Herbeiführung eines gerechten und dauerhaften Friedens wesentlich sind. Es widerspricht unseres Erachtens dem Evangelium, dass die Völker in ihrem gegenseitigen Verkehr sich von dem Geist der Vergeltung bestimmen lassen. Wir glauben vielmehr, dass dadurch unser eigenes Volk und die anderen Völker in dem Ausbau und der Sicherung der allgemeinen Wohlfahrt der Nationen gehemmt werden. Wir glauben, dass eine Regierung, die ihre Vollmacht von den Regierten selbst ableitet, der Verwirklichung der Rechte und der Würde des Menschen am nächsten kommt. Wir freuen uns darüber, dass grosse Scharen von Christen in den überseeischen Ländern kraftvoll für die gleichen Friedensziele eingetreten sind, wie sie wesentlich unsere Kirchen hegen.

Wir erblicken in der Charta von San Franzisko die Verheissung einer wahren Völkergemeinschaft und sind dankbar dafür, dass die Vereinigten

Staaten sie bereits ratifiziert haben. Wir sehen dem Tag entgegen, an dem die Organisation der Vereinigten Nationen an Stelle der Anarchie widerstreitender und in ihrer nationalen Souveränität uneingeschränkter Staaten treten wird. Wir glauben, dass ein dauerhafter Friede von allen Völkern, die bereit sind, die Verpflichtungen der Charta auf sich zu nehmen und zu erfüllen, eine Mitgliedschaft in der Organisation der Vereinigten Nationen erfordert. Wir halten dafür, dass die Behandlung Deutschlands und Japans darauf abzielen sollte, diese Völker so rasch als möglich in normale Beziehungen zu der übrigen Völkergemeinschaft zu setzen. Wie der Krieg ein Weltkrieg war, so muss auch der Friede, wenn er von Dauer sein soll, ein Weltfriede sein.

Wir sind entschlossen, für eine ständige Ausdehnung des heilenden und schöpferischen Einsatzes der Organisation der Vereinigten Völker, für eine Erfüllung der Aufgaben von Stellen wie der Internationale Gerichtshof, der Rat für Wirtschaftliche und Soziale Anliegen, der vorgesehene Ausschuss zur Förderung der Menschenrechte und der mit der treuhänderischen Verwaltung von Gebieten beauftragte Rat einzutreten. Wir wollen mit den Christen überall an der Aufgabe mitwirken, dass die Organisation der Vereinigten Völker ein wirksames Instrument für die Beseitigung der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Ursachen des Krieges, eine friedliche Schlichtung von Streitigkeiten und die Erzielung der Gerechtigkeit in den Beziehungen zwischen den Völkern werde.

Darüber hinaus müssen wir und unsere Mitchristen das Leben der Nationen in Einklang bringen mit den göttlichen Geboten des Evangeliums. Weder die Einstellung der Feindseligkeiten noch die geplante Organisation der Vereinigten Völker hat die Krise unserer Generation zu einem Abschluss bringen können. Diese Krise ist vornehmlich geistiger Natur. Die weltliche Gesellschaftsordnung ist bestimmt worden und wird heute noch in erschreckendem Masse bestimmt von der materialistischen Auffassung der Selbstsucht und der Machterwägungen. Rassenstolz, Ruhmsucht und Eigendünkel als Ergebnis äusseren Besitztums gefährden die Grundlagen unserer Zivilisation.

Es obliegt allen, die sich Christen nennen, mit Herz und Hand an einer geistigen Erneuerung zu arbeiten, die die ganze Welt umschliesst. Dazu erflehen wir die Hilfe des allmächtigen Gottes, damit wir unter der Einwirkung des Heiligen Geistes als Werkzeug der Völkerwelt die heilsamen und erlösenden Wahrheiten des christlichen Glaubens bringen, denen wir uns verschrieben haben. Dann und nur dann wird der neue Himmel und die neue Erde offenbar werden, darin die Gerechtigkeit wohnt.

Was die Welt am dringlichsten braucht, ist die Ausgiessung des Geistes von Gottes immerwährender Liebe auf alles Fleisch. Es ist nicht an uns, wie es auch nicht an den Christen anderswo ist, das Amt der Rache aus-

zuüben, das Gott allein gebührt. Deshalb missbilligen wir alle Anstrengungen, die den Geist der Rache und des Hasses unserem Volke einflößen wollen. Unsere christlichen Brüder allenthalben sollen wissen, dass wir um die Vergebung unserer Sünden und der Sünden der ganzen Welt beten. Nur in dem Geist der Vergebung wird die christliche Kirche in allen ihren Gliederungen zur Versöhnung gebracht mit sich selber und mit dem Gott unseres Heils. Und nur in diesem Geist werden auch die Völker auf den Weg des Friedens geführt werden.

Wir verkünden unsere Absicht, die Leiden der Kriegsoffer zu lindern. Die Trauernden sind stets in unser Gebet eingeschlossen, wie es auch die Hungernden, Heimatlosen und Verlassenen sind. Möge der Christ Gottes, der das Brot des Lebens ist, die Hungrigen speisen und mögen auch wir als seine Jünger von unserem Brot geben, damit andere gespeist würden. Geben wir von unseren Kleidern, damit die Nackten gekleidet würden. Gott bewahre uns vor der Sünde der Genußsucht und mache uns bereit, von unserem äusseren Besitz zu geben, damit Häuser wieder hergestellt und Altäre wieder aufgebaut werden und die, die in den Gefängnissen Entbehrungen ausgesetzt waren und in den Konzentrationslagern die Folter erduldet haben, aufs neue den Segen von Gottes Überfluss erfahren.

Wir bekennen öffentlich immer und immer wieder, dass wir Bürger eines Königreiches sind, welches keine geographische Begrenzung, keine trennenden Rassenunterschiede kennt. Wir sind eins in Christus, und unsere erste Treue gilt dem, dem wir gehören und dem wir dienen. Es ist unser Wunsch, so rasch als möglich die Gemeinschaft mit unseren christlichen Brüdern in allen Ländern wiederherzustellen. Lasst diejenigen unter uns, die sich als zu Christus gehörig betrachten, welcher Nation, welcher Rasse sie auch sein mögen, dartun, dass weder der Krieg noch die Auswirkungen des Krieges uns auseinanderreißen oder von Gott trennen können. Darum heissen wir in unserer Mitte seine Sendboten aus den Ländern willkommen, wo noch gestern der Lärm der Schlacht erscholl, wie aus allen anderen Ländern, nah und fern, die von den Verheerungen des Krieges beeinträchtigt worden sind. Und wir wollen gegebenenfalls unsere Sendboten ausschicken bis an die Enden der Welt, wenn wir damit das Band der christlichen Liebe in der Familie Gottes stärken können. Wir wollen uns diesem Dienst der Versöhnung hingeben in der Gewissheit, dass Gott uns benutzen will zur Verherrlichung seiner Kirche und zur Erlösung der Völker.

Die Gnade, die Barmherzigkeit und der Friede des Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes sei mit uns allen und leite uns von nun an bis in Ewigkeit. Amen.»

Der Amerikanische Kirchenbund: Bischof G. Bromley Oxnam, Präsident; Rev. Samuel McCrea Cavert, Generalsekretär; Dr. Edwin E. Aubrey, Vorsitzender der «Abteilung für Internationale Gerechtigkeit und guten

Willen»; Rev. Walter W. Van Kirk, Sekretär der «Abteilung für Internationale Gerechtigkeit und guten Willen»;

Der Amerikanische Landesausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen: Rev. Douglas Horton, Vorsitzender; Rev. Henry Smith Leiper, Sekretär.

Die Nordamerikanische Konferenz für Äussere Mission: Rev. Robert M. Hopkins, Vorsitzender des «Ausschusses für Beratung und Pflege von Beziehungen»; Rev. Wynn C. Fairfield, Vorsitzender des Rates der Sekretäre.

Kundgebungen des Britischen ökumenischen Kirchenrates. Im Verlauf seiner Frühjahrssitzungen hat der Kirchenrat eine Botschaft an den Leiter der britischen Abordnung in San Franzisko, Aussenminister Eden, gelangen lassen. Sie lautet:

«Der Britische Kirchenrat ist von der starken Hoffnung erfüllt, dass es der Konferenz von San Franzisko gelingen möge, eine Weltordnung herbeizuführen, welche mit der nötigen Macht ausgerüstet, auf den Grundsätzen von Recht und Gerechtigkeit begründet und allen Völkern zugänglich ist, die sich ihre Verpflichtungen zu eigen machen wollen. Er sieht die grosse Bedeutung des Rates für wirtschaftliche und soziale Fragen, um eine volle internationale Arbeitsgemeinschaft auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet unter Wahrung der grundlegenden Rechte und Freiheiten des einzelnen Menschen zu erreichen. Er versichert die Abgeordneten, sonderlich die des vereinigten Königreiches, tiefer innerer Anteilnahme der Kirchen an den Berichten über ihre Verhandlungen und ihrer ernstlichen Hoffnungen und Gebete, dass der ganzen Konferenz Gelingen beschieden sein möge.»

Der Kirchenrat fasste auch den folgenden Beschluss über die grundlegenden menschlichen Rechte und Freiheiten, welcher dem Ministerpräsidenten überreicht werden sollte zur Weiterleitung an die britischen Abgeordneten in San Franzisko:

«Menschliche Grundrechte. Der Britische Kirchenrat glaubt, dass der berechtigte Anspruch des Staates, auf seinem eigenen Gebiet von den Bürgern Gehorsam zu fordern, seine Beschränkung finden muss in der Anerkennung der natürlichen Gerechtigkeit innewohnender Grundsätze, welche die Achtung der menschlichen Grundrechte fordern. Es sei daran erinnert, dass die Bedrohung dieser Rechte durch einen Staat, welcher von seinen Bürgern totalen, unbegrenzten Gehorsam forderte und diesen Anspruch auf die Bürger anderer Staaten auszudehnen versuchte, den Hauptgrund geliefert hat, die Welt in den grausamsten und vernichtendsten aller Kriege der Geschichte zu stürzen. In der Überzeugung, dass keine befriedigende Weltordnung entstehen kann, wenn man die Freiheiten, welche dort verletzt worden sind, nicht der Menschheit zu sichern vermag, bittet der Kirchenrat die Regierung seiner Majestät, alle notwendigen Schritte zu ergreifen, damit in das Statut der internationalen Organisation, in

welcherlei Form es auch verfasst sein möge, eine Feststellung dieser grundlegenden menschlichen Rechte und Freiheiten aufgenommen wird, welche jede Mitgliednation ausdrücklich anzuerkennen hat. Der Britische Kirchenrat ist überzeugt, dass eine gesunde Weltordnung nur bestehen kann unter Wahrung und Förderung der Freiheit des einzelnen Menschen, seine Gaben voll zu entfalten, sein Brot in Sicherheit zu verdienen, seinen Gottesglauben zu betätigen und zu verbreiten, seine Auffassungen in allen religiösen, politischen und kulturellen Fragen mündlich und schriftlich ungehindert zum Ausdruck zu bringen in gebührender Berücksichtigung der Anschauungen anderer, die Heiligkeit der Familie zu schützen und seine Kinder im Sinne seiner religiösen Überzeugungen zu erziehen. Der Kirchenrat bittet dringend, dass das alles in einer Erklärung über die grundlegenden menschlichen Rechte und Freiheiten aufgenommen wird. Ferner sollte die Erklärung die Freiheit zur Organisation im Interesse der Entwicklung menschlichen Geistes enthalten und die Autonomie solcher Organisationen auf den Gebieten der Religion, der Kultur, der Wissenschaft, der Erziehung und der Kunst anerkennen. Im besonderen besteht der Britische Kirchenrat darauf, dass religiöse Körperschaften als solche das Recht verfassungsmässiger Freiheit und Unabhängigkeit haben sollten, einschliesslich des Rechtes ungehinderter Abhaltung ihrer Versammlungen, Aufstellung der Regeln für ihre Mitglieder, der Gewinnung anderer, des für ihre Arbeit nötigen Besitzes. Diese Rechte sollten ausdrücklich anerkannt werden ¹⁾.»

Eine Kundgebung des Landesausschusses des Ökumenischen Rates in Ungarn. Der Ausschuss hat eine Erklärung erlassen, die mit einem Bekenntnis zu Gott anfängt, der auch heute «regiert und das Szepter führt». Dann heisst es:

«Die teuflische Macht der Sünde stand noch nie in solchem Ausmass vor unseren Augen, wie heute. Wir sehen, wie sie die Seele vergiftet, einzelne Menschen und grosse Gemeinschaften verblendet, das innere Licht auslöscht, die Wahrheit verfälscht, die Liebe von dieser Erde verjagt und Hass in die Herzen pflanzt. Wir beklagen aufs tiefste, dass diese Macht der Sünde ihr Zerstörungswerk nicht nur in einzelnen Menschen, einzelnen Nationen, sondern in jedem Herzen, nicht zuletzt — wir bekennen es alle — auch in unseren Herzen vollbracht hat. Darum rufen wir einen jeden zur Busse auf. Lasst uns unser Handeln, unsere Gedanken und Empfindungen prüfen. Lasst uns erkennen, was wir gegen Gott und die Menschheit getan haben. Wir beklagen es tief, was wir als einzelne und als Volk getan oder versäumt haben.

In der Erkenntnis unserer Sünde wollen wir uns aller teuflischen Lehre widersetzen, die die Würde des Gottes-Ebenbildes verzerrt, den Menschen seiner Freiheit beraubt und lediglich auf Grund ihrer Bluts-

¹⁾ Ök. P. D. Nr. 27, Juli 1945.

oder Rassenzugehörigkeit ganzen Völkern nachstellt, um sie zu quälen, die Liebe austreibt, den Hass schürt, das Gewissen vergewaltigt und für ihre Götzen eine Ehre fordert, die Gott allein gebührt. Wir rufen die Kirchen in Ungarn auf, durch eine treue, mutige Verkündigung jegliche ‚fremde Lehre‘ auszumerzen und alle Menschen zu stärken, die an der Erkenntnis irren und zweifeln, welche Jesus Christus als fleischgewordenes Wort uns von dem himmlischen Vater und den Menschen als Gottes Kinder offenbart hat.

Wir erwarten, dass die kleinen wie die grossen Völker nach den Prinzipien der Gerechtigkeit und Menschenwürde in der umfassenden Gemeinschaft der universalen menschlichen Kultur frei leben und ihre von Gott gegebenen Eigenschaften entfalten können.

Wir glauben, dass die angebrochene Friedenszeit grosse soziale Umwälzungen mit sich bringen wird. Wir beklagen es, dass die alte Gesellschaftsordnung — und das ist auch in unserem Lande der Fall — von der neuen durch schmerzliche Spannungen und revolutionäre Erschütterungen abgelöst wird. Wir klagen uns an, dass die Kirche durch eine mutige Verkündigung einer besseren sozialen Ordnung und durch ihr Beispiel es nicht verstanden hat, diesen Spannungen vorzubeugen. Wir bitten die Vertreter der ‚alten Welt‘, sich nicht zu fürchten, sondern an Gottes Walten in der neuen Ordnung zu glauben. Und wir bitten die Vorkämpfer der ‚neuen Welt‘, die Vergangenheit nicht zu verachten, aus der sie hervorgegangen und an deren Widerstand sie gewachsen sind.

Die dringlichste Aufgabe heute ist die Aufräumung der Ruinen. Es muss wieder aufgebaut werden. Der Ökumenische Rat der Kirchen hat einen ausführlichen Plan für den kirchlichen Wiederaufbau in der Nachkriegszeit ausgearbeitet. Wir glauben, dass auch die Kirche in Ungarn von ihm jede mögliche Unterstützung erhalten wird. Aber wir müssen uns immer wieder sagen, dass Gott unseren Wiederaufbau in allererster Linie durch uns selbst geschehen lässt.

Es ist ein äusserliches Zeichen unseres Lebenswillens, dass wir anderen helfen möchten. Unsere Verluste sind sehr gross, die Trümmer bieten einen trostlosen Anblick, aber wir müssen an die Kirchen denken, die noch mehr gelitten haben als wir.

Die evangelische Kirche Ungarns bekennt freudig, dass sie sich in diesem grossen Dienst über alle Sprach- und Rassenunterschiede hinweg mit allen Kirchen einig fühlt, die sich dem Ökumenischen Rat der Kirche angeschlossen haben. Aber darüber hinaus weiss sie sich verbunden mit der ganzen Kirche Jesu Christi, ‚die in der Liebe ist, und wächst in allen Stücken zu ihm hin, der da ist das Haupt, Christus‘ (Eph. 4: 15). Darum bitten und ermahnen wir eine jede Gemeinde und jeden einzelnen, sich zu dieser Einheit des Leibes Christi zu bekennen und einander in Demut und Liebe zu dienen. Wir tragen eine grosse Verantwortung. Es

muss nicht nur das Evangelium gepredigt werden, sondern es müssen auch die christlichen Wahrheiten, die zu blossen Phrasen geworden waren, neu geglaubt werden. Gott will eine Kirche, die Salz und Licht und Sauerteig und eine auf Felsen gebaute Stadt ist ¹⁾.)»

Der Ökumenische Rat der Kirchen und die Evangelische Kirche Deutschlands. Auf einer Tagung der Vertreter der vereinigten evangelischen Kirche und einer Delegation des Reichsbruderrates in Treysa bei Kassel vom 28.—31. August wurde eine Neuordnung der evangelischen Kirche Deutschlands beschlossen und an ihre Spitze ein «Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland» berufen. Der Vorsitz wurde Bischof D. Wurm übertragen. In der grundlegenden Erklärung über die vorläufige Ordnung der «Evangelischen Kirche in Deutschland» wird ausgesprochen, «dass die «Evangelische Kirche in Deutschland» in Abwehr gegen einen Staatszentrismus zu einer innerlich gegründeten Einheit geführt worden ist. Diese Einheit ist auf den Bekenntnis-Synoden in Barmen, Dahlem und Augsburg zuerst hervorgetreten. Im Anschluss daran wird ausdrücklich die Wiederherstellung der Kirchenverfassung von 1933 für unmöglich erklärt, deren Ämter unheilbar diskreditiert seien. Ebenso wird ein Zurückgehen auf die Verfassung des Kirchenbundes von 1922 wie auch eine Neubestätigung der Notorgane der Bekennenden Kirche abgelehnt. Statt dessen müsse jetzt im Bewusstsein der gemeinsamen Verpflichtung und der Verantwortung gegenüber der heute dringenden Aufgabe die Kirche handeln und eine vorläufige Leitung die tragenden Kräfte der Kirche vereinen und zur Auswirkung bringen ²⁾.)» Bischof D. Wurm hat kurz darauf an den Bischof von Chichester einen Brief geschrieben, um die Verbindung mit der Kirche von England wieder aufzunehmen. Er schlägt darin eine Abordnung nach England vor oder einen persönlichen Besuch des Bischofs in Deutschland oder ein Zusammentreffen in der Schweiz. Dasselbe habe er Prof. Dr. A. Keller in Genf vorgeschlagen. Im Brief anerkennt er das Wohlwollen, das die französischen und amerikanischen Besatzungstruppen der Kirche entgegenbringen. Ihre Spitzen interessierten sich für die Zusammenarbeit der Kirchen, um das wieder aufzubauen, was der Krieg zerstört habe. Die Bedingungen zu dieser Zusammenarbeit seien jetzt günstiger als nach dem ersten Weltkrieg. Am Schluss ersucht er den Bischof, den Erzbischof von Canterbury über dieses Schreiben zu unterrichten. Bischof Dr. Bell antwortete darauf, der Erzbischof habe mit offiziellen kirchlichen Autoritäten wegen der Aufnahme der gewünschten Beziehungen Fühlung genommen. Die Einladung werde verdankt und es gebe in naher Zukunft Gelegenheit, ihr mit Vertretern anderer Kirchen zu folgen ³⁾).

¹⁾ Ök. P. D. Nr. 32, September 1945.

²⁾ Ök. P. D. Nr. 32, September 1945.

³⁾ «The Guardian», 21. September 1945.

Im Oktober besuchte hierauf eine Delegation des Ökumenischen Rates Stuttgart, um dort mit dem «Rat der evangelischen Kirche Deutschlands» zu verhandeln¹⁾. Die Delegation bestand aus: Dr. Samuel McCrea Cavert (Amerikanischer Kirchenbund); Bischof von Chichester (Kirche von England und Rat der Britischen Kirchen); Dr. Alphons Koechlin (Schweizerischer Protestantischer Kirchenbund); Prof. Hendrik Kraemer (Niederländische Reformierte Kirche); Pastor Pierre Maury (in Vertretung von Pastor Marc Boegner, Französischer Protestantischer Kirchenbund); Dr. S. C. Michelfelder (Amerikanische Sektion des Lutherischen Weltkonvents); Dr. W. A. Visser 't Hooft (Sekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen). Von deutscher Seite waren elf der insgesamt zwölf Mitglieder des Rates der evangelischen Kirche anwesend.

Bischof Wurm hiess die Delegation willkommen. Er erklärte, die deutschen Kirchenführer hätten eine offene und freimütige Aussprache mit den führenden ökumenischen Vertretern lebhaft gewünscht. Es freue ihn ganz besonders, dass Vertreter von Ländern gekommen seien, die während des Krieges so schwer gelitten haben, und dass damit die Einheit in Christus zum Ausdruck gebracht würde. Er schilderte den inneren Konflikt im deutschen Volke. Die Bereitschaft zur Busse sei vorhanden, aber diese Bereitschaft würde in wachsendem Masse erschwert durch den Eindruck, dass die Handlungsweise der verbündeten Nationen vielfach nicht den von ihnen verkündeten Idealen entspreche. Von seiten der Delegation wurde daran erinnert, dass die Beziehungen zwischen der deutschen Kirche und dem Ökumenischen Rat durch den Kirchenkampf und durch den Krieg eine Unterbrechung erfahren haben, dass aber über die trennenden Schranken hinweg eine brüderliche, persönliche Fühlungnahme aufrechterhalten worden sei. Die anderen Kirchen und die ökumenische Bewegung seien der Bekennenden Kirche für ihr Zeugnis zu grossem Dank verpflichtet. Die Wiederaufnahme der Beziehungen werde dadurch erleichtert, dass die Leitung der deutschen Kirche nunmehr in den Händen von Männern liegt, die gegenüber dem Nationalsozialismus eindeutig für die Freiheit des Wortes Gottes eingetreten sind. Die Delegation habe die Aufgabe, die brüderlichen Beziehungen wieder voll aufzunehmen. Indessen wären noch Hindernisse zu beseitigen. Es müssten Fragen gestellt werden, die eine Antwort verlangen. Die Delegation hoffe, dass durch eine offene Aussprache neue Grundlagen für eine volle Gemeinschaft gelegt werden könnten.

Von seiten der deutschen Kirchenführer wurde sodann die Erklärung abgegeben, dass sie den Wunsch hätten, sich mit dem deutschen Volke in dem Bewusstsein der Schuld solidarisch zu erklären, an der die deutsche Kirche Anteil habe. Nach einer entsprechenden Beratung legte der Rat

¹⁾ Ök. P. D., Oktober 1945.

der Evangelischen Kirche in Deutschland der Delegation folgende, von allen Ratsmitgliedern unterzeichnete Erklärung vor:

Erklärung des Rates der Evangelischen Kirche in
Deutschland

«Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland begrüsst bei seiner Sitzung am 18. und 19. Oktober 1945 in Stuttgart Vertreter des Ökumenischen Rates der Kirchen.

Wir sind für diesen Besuch um so dankbarer, als wir uns mit unserem Volk nicht nur in einer grossen Gemeinschaft der Leiden wissen, sondern auch in einer Solidarität der Schuld. Mit grossem Schmerz sagen wir: Durch uns ist unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden. Was wir unseren Gemeinden oft bezeugt haben, das sprechen wir jetzt im Namen der ganzen Kirche aus: Wohl haben wir lange Jahre hindurch im Namen Jesu Christi gegen den Geist gekämpft, der im national-sozialistischen Gewaltregiment seinen furchtbaren Ausdruck gefunden hat; aber wir klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben.

Nun soll in unseren Kirchen ein neuer Anfang gemacht werden. Ge gründet auf die Heilige Schrift, mit ganzem Ernst ausgerichtet auf den alleinigen Herrn der Kirche gehen sie daran, sich von glaubensfremden Einflüssen zu reinigen und sich selber zu ordnen. Wir hoffen zu dem Gott der Gnade und der Barmherzigkeit, dass er unsere Kirchen als sein Werkzeug brauchen und ihnen Vollmacht geben wird, sein Wort zu verkündigen und seinem Willen Gehorsam zu schaffen bei uns selbst und bei unserem ganzen Volk.

Dass wir uns bei diesem neuen Anfang mit den anderen Kirchen der ökumenischen Gemeinschaft herzlich verbunden wissen dürfen, erfüllt uns mit tiefer Freude.

Wir hoffen zu Gott, dass durch den gemeinsamen Dienst der Kirchen dem Geist der Gewalt und der Vergeltung, der heute von neuem mächtig werden will, in aller Welt gesteuert werde und der Geist des Friedens und der Liebe zur Herrschaft komme, in dem allein die gequälte Menschheit Genesung finden kann.

So bitten wir in einer Stunde, in der die ganze Welt einen neuen Anfang braucht: *Veni creator spiritus!*»

Landesbischof D. Wurm; Landesbischof D. Meiser; Superintendent Hahn; Bischof D. Dr. Dibelius; Prof. Dr. Smend; Pastor Asmussen; Pastor Niemöller D. D.; Landesoberkirchenrat Dr. Lilje; Superintendent Held; Pastor Niesel; Dr. Heinemann.

Stuttgart, den 18. und 19. Oktober 1945.

Die Delegation gab ihrem tiefen Dank für dieses wahrhaft christliche Wort Ausdruck. Eine neue Grundlage der Gemeinschaft sei damit gelegt worden. Sie nahm die Botschaft entgegen in aller Demut und betrachtete diese als ein Ruf an die anderen Kirchen, ihre Bemühungen zu verdoppeln, dass der Kirche in Deutschland und dem deutschen Volk in ihrem schweren Leiden geholfen und auf eine Überwindung von Ungerechtigkeiten hingewirkt würde. Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland gab ferner der Delegation bekannt, dass er beschlossen habe, der Einladung zur Mitgliedschaft im Ökumenischen Rat der Kirchen Folge zu leisten.

Zu dieser Resolution hat sich die 6. Generalversammlung des französischen Protestantismus geäußert: «Die vom 23.—26. Oktober 1945 in Nîmes zusammengetretene sechste Generalversammlung des französischen Protestantismus nahm vor Gott und in Demut Kenntnis von der Erklärung, die der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland an den Ökumenischen Rat der Kirchen gerichtet hat. Sie freut sich, festzustellen, dass auf diese Weise die Wiederaufnahme normaler Beziehungen zwischen den Kirchen Deutschlands und den anderen Kirchen im Geiste einer gegenseitigen Aufrichtigkeit und auf der Grundlage eines gemeinsamen Glaubens möglich geworden ist. Ferner gibt die Generalversammlung der zuversichtlichen Erwartung Ausdruck, dass die Kirchen sich in dem Bewusstsein ihrer Sendung unter den Völkern immer mehr dem gemeinsamen Einsatz für die geistige und sittliche Erneuerung der Welt widmen werden¹⁾.»

Weitere Kundgebungen deutscher Kirchen. Es sind auch von andern Kirchen Deutschlands Kundgebungen zur Vergangenheit und zur jetzigen Lage im Sinne einer Verständigung bekannt geworden. Vom 31. August bis zum 1. September 1945 tagte in Detmold der «Deutsche reformierte Kirchenausschuss», der in Verbindung mit dem «Reformierten Kirchenbund» eine Erklärung veröffentlicht hat. Es heisst darin: «Die Besinnung darüber, wie es zu so tiefem Fall unseres Volkes und zu so schwerer Mitschuld der Kirche an diesem Fall habe kommen können, und die Beugung unter die Schuld und unter das Gericht werden als eine fortbestehende dringliche Aufgabe empfunden. Es wird die Überzeugung vertreten, dass ein Neues nur aus der Busse erwachsen kann.»

Hinsichtlich der Haltung des Kirchenausschusses und des Bundes im Kampf der vergangenen Jahre gegen den Einbruch kirchenfremder Gewalt in die Kirche wird erkannt, «dass dieser Kampf auf der einen Seite defensiv, auf der anderen offensiv geführt worden ist». Es wird zugegeben, dass «dabei eine Verschiedenheit in der Anwendung von Röm. 13 auf den nationalsozialistischen Staat vorhanden war, dessen dämonischer Charakter von den Vertretern der defensiven Haltung später als von denjenigen der offensiven Haltung erkannt wurde». Obwohl «in der Beurtei-

¹⁾ Ök. P. D. Nr. 43, November 1945.

lung der Einstellung zu dem dämonischen Staat des Nationalsozialismus eine seit Jahren wachsende Übereinstimmung vorlag, haben sich jetzt doch beide Teile mangelnde Klarheit des Widerstandes vor Gott vorzuwerfen.»

«Dieses Bekenntnis wird als eine verpflichtende Bezeugung Christi betrachtet. Die gesamte Neuordnung der evangelischen Kirche in Deutschland sollte daher unter dem Gesichtspunkt der gegenseitigen Verpflichtung der Kirchen aufgebaut werden.» In diesem Zusammenhang wird betont, dass «die aus der Theologie des 19. Jahrhunderts erwachsenen Unionslösungen keine wirkliche Hilfe gegenüber der Not bedeutet» haben. Die Neuordnung muss auf einer bekenntnismässig verbindlicheren Grundlage ausgebaut werden. Ferner brachte die Detmolder Tagung den Wunsch zum Ausdruck, die brüderliche Gemeinschaft mit den in der «Presbyterian Alliance» zusammengeschlossenen Kirchen sobald wie möglich wieder aufzunehmen. Angesichts der heute für eine solche Wiederaufnahme der Gemeinschaft bestehenden Schwierigkeiten wird als Vermittler der Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen in Genf angegangen, wobei des schon bisher geleisteten Dienstes des Ökumenischen Rates mit Dankbarkeit gedacht wird¹⁾.

Eine Konferenz der Methodistenkirche, die am 7. September in Zwickau (Sachsen) zusammentrat, erliess folgende Erklärung: «Wir, die Prediger der jährlichen Konferenz in Mitteldeutschland und der nordostdeutschen Konferenz, versammelt zum erstenmal nach der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands mit ihrem Bischof Melle, sind durch den totalen Zusammenbruch unseres deutschen Volkes und Staates tief erschüttert worden und nahmen ihn hin als ein schweres Gericht aus der Hand Gottes, zugleich aber auch als eine ernste Mahnung zur Busse und Hinkehr zu Gott. Dabei möchten wir der Hoffnung Ausdruck geben, dass es den unter der alliierten Militärregierung unternommenen Anstrengungen gelingen werde, die durch den unglückseligen Krieg zerstörten Lebensbedingungen für das deutsche Volk und für die Völker Europas neu aufzubauen. Wir begrüßen jede Hand, die sich regt, die Spuren einer furchtbaren Vergangenheit zu beseitigen, ein Neues zu pflügen und für das positive Ziel eines wahren Friedens, der Völkergemeinschaft auf demokratischer Grundlage und eines Neubaues des politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und auch des kirchlichen Lebens zu arbeiten.

Tief durchdrungen von unserer Verantwortung vor Gott und der Geschichte sowie von der Überzeugung, dass das Evangelium mit seinem Trost und seiner Kraft von unschätzbarem Wert für das Leben unseres Volkes ist und dass diese Kräfte des Evangeliums Jesu Christi, wie sie in der methodistischen Erweckungsbewegung wirksam geworden sind,

¹⁾ Ök. P. D. Nr. 35, September 1945.

sowie die Grundsätze des Freikirchentums, für die Zukunft des kirchlichen Lebens in unserem Vaterland wesentlich, ja entscheidend sein werden.

Wir rufen darum unsere Mitglieder und Freunde auf, sowohl mit ihren Gebeten wie mit allen ihren Kräften sich für die Neugestaltung unseres Volkes und Landes sowie für die gegenwärtig stark gefährdete Einheitlichkeit unseres kirchlichen Werkes in Deutschland einzusetzen, in der festen Zuversicht, dass Gott der Herr es nicht an seinem Segen fehlen lassen wird.»

Die Konferenz der römisch-katholischen Bischöfe hat einen Hirtenbrief erlassen, der am 9. September verlesen wurde und in welchem folgendes ausgeführt wird:

«Wenn wir nach dem furchtbaren Zusammenbruch jetzt einen neuen Anfang machen, wenn wir das Haus unseres völkischen und staatlichen Lebens neu aufrichten wollen, dann lasst uns dabei die Lehren der jüngsten Vergangenheit beachten! Hatte man nicht das Haus bauen wollen, ohne dass der Herrgott mitbaute? Ist es nicht letztlich darum zum Turm von Babel geworden? Hatte man nicht bauen wollen, ohne den einen Eckstein zu beachten, den Gott selbst gelegt hat, Jesus Christus?...

Die Entscheidung für uns lautet heute: Entweder mit Christus wieder bergan, einer schöneren Zukunft entgegen, oder ohne, ja gegen Christus hinab in den völligen Untergang.

Wir müssen wieder zurückfinden zu einem lebendigen Gottesglauben, damit uns die Grundvoraussetzung allen menschlichen Gemeinschaftslebens wieder geschenkt wird: die Ehrfurcht. Ehrfurcht allein kann menschliches Gemeinschaftsleben auf dieser Erde möglich und erträglich machen. Ehrfurcht vor Gott, dem Schöpfer und Herrn, Ehrfurcht vor seinem heiligen Willen, wie er sich uns kundtut in den heiligen zehn Geboten! Und Ehrfurcht auch vor den Mitmenschen! Ist nicht gerade die Ehrfurchtslosigkeit der nun hinter uns liegenden Zeit die Quelle aller Übel und die Wurzel aller Sünden gewesen, die wir beklagen und unter denen wir gelitten haben?... Ehrfurcht muss herrschen vor dem Leben, das Gott allein schenken und auch wieder nehmen kann! Der Mensch darf nicht selbst über sein Leben verfügen, denn es ist Gottes Leben...

In der Tat, nur auf einem lebendigen Gottesglauben lässt sich ein rechtes Volks- und Staatsleben aufrichten. Er ist das einzige tragfähige Fundament. Lasst uns auf diesem Fundamente aufbauen im Geiste der Liebe, jener Liebe, die unser Herr und Heiland uns gelehrt und die er zum Zeichen unserer Jüngerschaft gemacht hat: ,daran sollen alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr einander liebt' (Joh. 13 : 35). Es klingt uns noch in den Ohren, wie man diese Liebe geschmäht und als unmännlich in Acht und Bann erklärt hat, um an ihre Stelle Macht und Gewalt zu setzen. Wir tragen heute die entsetzlichen Folgen dieses Appells an die Gewalt... Eine Zeit reiner Diesseitigkeit ist zusammengebrochen

und hat uns ein ungeheures Trümmerfeld hinterlassen. Lasst uns diese Trümmer beseitigen vor allem in Busse und Rückkehr zum Herrn, unserem Gott!...»

Über das Verhältnis der beiden Konfessionen wird gesagt, dass «durch Gottes gnädige Führung in den letzten Jahren eine beglückende Änderung eingetreten ist; das Gegensätzliche zwischen den im Glauben getrennten Brüdern trat zurück, was uns vor Gott in Christus verbindet, wird tiefer empfunden. Wir erblicken dankbar in dieser Wandlung eine der tröstlichsten Erscheinungen in unserer traurigen Zeit.»

Bern

Adolf Kury.
